

Hausarbeit

Mimik als wichtiger Aspekt des kindlichen Spracherwerbs

Die Bedeutung der nonverbalen Kommunikation

Angefertigt für das Fach: Psychologie

Modul:1

Bei: Dipl.-Psych. U. Latus

Ausbildung zur Logopädin an der BFS Erlangen

Wintersemester 2015

Theresa Rieger

Hochstraße 3a

90766 Fürth

E-Mail: therie300@yahoo.de

BFS Erlangen

Semesterzahl: 1

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Einführung in den kindlichen Spracherwerb.....	1
2.1	Definition.....	1
2.2	Meilensteine der sprachlichen Entwicklung.....	2
3	Bedeutung der nonverbalen Kommunikation / Präverbale Verständigung....	4
4	Mimik.....	5
4.1	Definition.....	5
4.2	Angeboren oder anerzogen?.....	5
4.2	Relevanz der Mimik beim Erlernen der Muttersprache.....	6
5	Gestik und Mimik beim Sprechen mit Säuglingen.....	8
6	Still- face- Experimente.....	9
6.1	Durchführung.....	10
6.2	Auswertung.....	11
7	Spracherwerb bei blinden Kindern.....	12
7.1	Präverbale Entwicklung.....	12
7.2	Verbale Entwicklung.....	13
8	Fazit / Ausblick.....	14
9	Anhänge.....	16
9.1	Fragebogen.....	16
9.2	Versicherung.....	17
10	References.....	18

2 Einleitung

„Menschliche Kommunikation umfasst mehr als Sprache.

Alles zwischenmenschliche Sprechen wird begleitet und umspielt von nonverbalen Signalen, die über Mimik [...] mitgeteilt werden.“

J. Merkel (2005, S. 162)

Wie kleine Kinder in kürzester Zeit und ohne didaktische Anleitung die komplexen Strukturen der Sprache erwerben, ist bis heute ein spannendes und nicht bis zum letzten Detail erklärtes Phänomen, wenn nicht gar ein kleines Wunder. Selbstverständlich bedarf es einer Hilfestellung, um der verbalen Sprache Herr werden zu können und so ist es interessant zu beobachten, dass jeder, der mit Kleinkindern in Kontakt tritt, in eine Sprechweise, Wortwahl und Tonlage verfällt, die den Kleinen angepasst ist und ihnen das Lernen erleichtert. Doch woran liegt es, dass sich niemand diesem sogenannten „Baby-Talk“ entziehen kann?

Inwiefern führt der Blickkontakt und die Mimik zu einer vorsprachlichen Kommunikation zwischen Kind und Bezugsperson und inwieweit wirkt sich dies positiv auf die Entwicklung des kindlichen Spracherwerbs aus?

Diese und viele weitere Fragen sollen in der vorliegenden Arbeit behandelt werden.

3 Einführung in den kindlichen Spracherwerb

3.1 Definition

Bevor auf spezifische Fragestellungen bezüglich des kindlichen Spracherwerbs genauer eingegangen werden kann, soll dieser Begriff zunächst definiert werden.

In der allgemeinen Literatur wird der Spracherwerb als ein Interaktionsprozess beschrieben. Eine Interaktion zwischen den sprachlichen Teilsystemen, dem kindlichen System und dem System der Umwelt. Dieser Interaktionsprozess ist selbstredend an die jeweilige altersbedingte Entwicklungsstufe des Kindes

gebunden. Erwähnenswert ist, dass hierbei der Spracherwerb nicht als reiner Wortschatz- und Grammatikerwerb verstanden wird, sondern auch zwischenmenschliche Aspekte und vor allem kulturelle Regeln, welche den Gebrauch der Sprache festlegen, miteinbezogen werden (Klann-Delius, 2008, S. 191).

3.2 Meilensteine der sprachlichen Entwicklung

Anhand der komplexen Definition des Begriffes „Spracherwerb“ lässt sich bereits erahnen, dass auch der Prozess des Sprechenlernens von ähnlicher Komplexität ist. Ferner darf nicht außer Acht gelassen werden, dass jener Prozess bereits pränatal beginnt. Das Hauptaugenmerk in dieser Arbeit liegt auf der frühkindlichen Kommunikation, da die Mimik und der Blickkontakt in diesem Stadium eine ganz besonders wichtige Rolle spielen, doch um das Gesamtbild nicht aus den Augen zu verlieren, soll in diesem Abschnitt ein Überblick des Spracherwerbs bis zum sechsten Lebensjahr gegeben werden.

Die Autoren Kienbaum und Schuhrke (2008, S. 98 f) zeigen im folgenden Abschnitt auf: Untersuchungen ergaben, dass Föten schon weit vor der Geburt in der Lage sind, die Sprache der Mutter auditiv wahrzunehmen und prosodische Differenzen zu erkennen. (Unter Prosodie versteht man beispielsweise Betonungen durch Stimmhöhenveränderung, Pausen, Sprechrhythmus etc.). Neugeborene verfügen über eine extrem ausgeprägte Fähigkeit, kleinste Nuancen der Sprachlaute zu differenzieren; dies verändert sich innerhalb des ersten Lebensjahres, da sich die Säuglinge dann auditiv auf ihre jeweilige Zielsprache, das heißt auf die Muttersprache fokussieren (ebd.).

Zudem durchlaufen Babys in den ersten zwölf Monaten zwei sogenannte Lallperioden. Hierbei werden zunächst die verschiedenen Sprechwerkzeuge getestet und nicht-sprachliche Laute produziert. In der zweiten Lallphase werden bereits Laute erzeugt, deren Klang der Zielsprache gleicht. Im letzten Drittel des ersten Lebensjahres leitet das Kind durch den gegebenen sprachlichen Input Regeln bezogen auf den lautsprachlichen Aufbau ab (Kienbaum & Schuhrke, Bettina, 2010; Reimann, 2003).

Einjährige sind - unterstützt durch Vokalisation, Prosodie und verschiedene Gesichtsausdrücke - durchaus in der Lage auf einem hohen metasprachlichen Niveau zu kommunizieren; dies formt einen ersten Hinweis darauf, dass die Mimik für die Sprache unerlässlich ist (Kienbaum & Schuhrke, 2010 S. 101).

Die tatsächliche Produktion von Wörtern setzt in der Regel mit ca. 14 Monaten ein. Ein wichtiger Faktor ist der „Wortschatzspurt“ bzw. die „Benennexplosion“, die ab dem Alter von 18 Monaten einsetzt. Zu diesem Zeitpunkt verfügt das Kind über ein Repertoire von 50 Wörtern und erweitert den Wortschatz nun exorbitant (ebd.).

Grundsätzlich baut sich der Spracherwerb so auf dass - bis auf wenige Ausnahmen - Laute im ersten Schritt phonetisch und im zweiten Schritt phonologisch erworben werden. Das bedeutet, bevor die Laute semantisch in Wörtern und Sätzen angewandt werden können, muss das Kind lernen, sie richtig zu bilden. Nicht alle Laute werden gleichzeitig erlernt, sondern stehen in Abhängigkeit der Artikulationszone und –art und den mundmotorischen Fähigkeiten, die für den jeweiligen Laut notwendig sind. Zudem lässt sich ein klarer Verlauf von Wortkombinationen und Mehrwortäußerungen über Aussage- und Interrogativsätze bis hin zu Nebensatzstellungen beobachten (Kienbaum & Schuhrke, 2010 S. 102 f.).

Handelt es sich nicht um einen pathologischen, sondern rein physiologischen Spracherwerb, so ist dieser normalerweise im Alter von fünfeneinhalb Jahren abgeschlossen. Letztendlich führt dies dazu, dass die meisten Kinder spätestens an ihrem siebten Geburtstag über einen Wortschatz verfügen, welcher sich auf bis zu 14.000 Wörtern erstreckt (Fox, 2003, S. 63 ff.).

An dieser Stelle soll abschließend angemerkt werden *„was Babys glücklicherweise nicht wissen und Schülern erst langsam dämmert: sprachlich kompetent zu werden bedeutet, gleich mehrere, teilweise unabhängige Wissenssysteme zu erwerben“* (Grimm & Weinert, 2002 S. 517).

Dieser Satz deutet an, was vielen Rednern klar ist: Zur Sprache gehört die adäquate Verwendung von Prosodie, Syntax, Satz- und Wortsemantik, Pragmatik und Kohärenz, metasprachliche und auch nonverbale Aspekte (Kienbaum & Schuhrke, 2010, S. 97).

Wann der Spracherwerb in all seinem Umfang somit als vollständig abgeschlossen angesehen werden kann, bleibt offen und ist möglicherweise ein lebenslanger Prozess.

4 Bedeutung der nonverbalen Kommunikation / Präverbale Verständigung

Beobachtet man Eltern mit ihren Säuglingen, so kann man meist nicht nur eine tiefe Verbindung zwischen Eltern und Kind erkennen, sondern es scheint, als bestünde auch bereits ein reger Austausch, eine Art vorsprachliche Kommunikation zwischen ihnen. Wie auch Finger (2012, S.13) schon erkannte, beginnt der Erwerb von Sprache schon lange bevor sich das Kind durch die gesprochene Sprache mitteilen kann. Sie spricht von einem Dialog, der zwischen Kleinkind und Erwachsenen entsteht, ein Dialog, der keine verbale Sprache fordert. Darauf soll im Folgenden genauer eingegangen werden.

Finger zitiert Zollinger (1991 S.40), die schon damals feststellt: Am stärksten reagieren Säuglinge nicht etwa auf interessante Stimuli, die von Gegenständen herrühren, sondern vielmehr auf Reize, die von Menschen ausgehen; dies nahm sie als Grundlage für ihre These, die Genetik von Babys sei derart programmiert, dass sie auf die Interaktion mit anderen Personen optimal vorbereitet sind, auch wenn diese noch nicht über das Kommunikationsmittel „Sprache“ verfügen. Dies wird von einigen Beobachtungen untermauert, bei welchen sich der Muskeltonus, die Körperhaltung und die gesamte Körpersprache der Säuglinge verändert, sobald eine enge Bezugsperson präsent ist.

Eine wichtige Rolle beim Aufbau von Bindungen zwischen dem Säugling und seiner Bezugsperson ist der Blickkontakt. Der Stand der Forschung zeigt, wie sehr Babys an menschlichen Gesichtern interessiert sind. Hierzu gibt es zahlreiche Experimente. Beispielsweise betrachten Säuglinge Zeichnungen, bei denen verschiedene Striche und Kreise derart angeordnet sind, dass sich ein Gesicht erkennen lässt, deutlich länger als Abbildungen der gleichen geometrischen Formen in willkürlicher Anordnung. Analog dazu wird auch ein

menschliches Gesicht eher angelächelt als jedwede andere Erscheinungsform (Finger, 2012 S. 14).

Ein wichtiger Faktor hierbei ist das Imitieren der Mimik des Gegenübers. Wissenschaftlich ist noch nicht genau erklärt, wie dieses Phänomen ermöglicht wird und was genau bei diesem Prozess vor sich geht, dennoch steht außer Frage, dass bereits Neugeborene in der Lage sind, die Mimik ihres Gegenübers nachzuahmen (ebd.).

In den nächsten Kapiteln soll darauf eingegangen werden, warum dies beim Erwerb der Sprache von Bedeutung ist. An dieser Stelle wird zunächst erörtert, wie wichtig das Imitieren des Gesichtsausdrucks für die Bindung und Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson ist, denn bereits der Kinderarzt Remo H. Largo beschreibt: „*Die beste Sprachförderung ist eine gute Beziehung zum Kind*“ (Finger, 2012 S. 13).

Imitiert nun das Kind die Mimik der Mutter oder des Vaters, fühlt sich der Elternteil angesprochen, selbst wenn die Imitation des Kindes nicht bewusst wahrgenommen wird. Dies liegt daran, dass ein gleicher Gesichtsausdruck stets ein Gefühl der Zusammengehörigkeit hervorruft (Finger, 2012 S.14 f).

5 Mimik

5.1 Definition

Prinzipiell versteht man unter dem Begriff Mimik alle fazialen Ausdrucksbewegungen, obgleich dem Ausdruck von Emotionen durch die Expression des Gesichts besondere Gewichtung eingeräumt wird; dies rührt daher, dass eindeutige Verknüpfungen zwischen den diversen Grundemotionen wie Staunen, Wut, Freude oder Angst mit den jeweils entsprechenden Gesichtsausdrücken mehrfach und unabhängig von Herkunft und Kultur belegt worden sind (Fuisz-Szammer & Samonig, 2011 S. 17).

4.2 Angeboren oder anerzogen?

Grundemotionen durch die Mimik zum Ausdruck zu bringen ist grundsätzlich eine angeborene Fähigkeit, allerdings wird sie von den individuellen Erfahrungen ebenfalls geprägt. Daher werden im Folgenden zwei Arten von mimischen Ausdrücken unterschieden. Zum einem spricht man von einem spontanen Gesichtsausdruck, welcher subtil, unterbewusst und nicht steuerbar ist. Zum anderen verfügt das Kind im Laufe der Zeit über die Fertigkeit, die Mimik bewusst zu beeinflussen, somit ist in diesem Falle von einem steuerbaren, aufgesetzten Gesichtsausdruck die Rede. Die Verwendung der aufgesetzten Mimik wird nicht willkürlich gewählt, sondern richtet sich nach bestimmten Regularitäten, welche das Kind bei fortschreitendem Entwicklungsprozess erlernt und die an den kulturellen und sozialen Kontext gebunden sind (Fuisz-Szammer & Samonig, 2011 S.18).

5.2 Relevanz der Mimik beim Erlernen der Muttersprache

Vor allem im Kapitel über die präverbale Verständigung zwischen Eltern und Kind wurde ein erster Einblick über die Bedeutung der Mimik bei kommunikativen Interaktionen gegeben. Folgerichtig kristallisiert sich analog dazu die Frage heraus, wie man die genauen Zusammenhänge zwischen Mimik und dem Erwerb der Muttersprache erläutern kann.

Dafür wurde ein Fragebogen erstellt, der Fragen beinhaltet, welche auf ebendiese Thematik abzielen, um letztlich den mimischen Aspekt des kindlichen Spracherwerbs in der vorliegenden Arbeit genauer definieren und erläutern zu können. Jener Fragebogen wurde an diverse Professoren des entsprechenden Fachgebietes gesandt. Interessanterweise hat die Großzahl der befragten Sprachexperten speziell auf die Frage nach den genauen Relationen zwischen Mimik und Spracherwerb keine Antwort; dies ließ zunächst die Schlussfolgerung zu, jenes Teilgebiet sei möglicherweise noch nicht ausreichend erforscht.

Allerdings birgt die Aussage von Prof. Dr. Gisela Klann-Delius, Professorin für Linguistik mit dem Schwerpunkt Psycholinguistik an der Freien Universität Berlin und unter anderem Autorin des in dieser Arbeit verwendeten Werkes „Spracherwerb“ eine gänzlich neue Betrachtungsweise, welche im folgenden Auszug ihres Antwortschreibens auf meinen Fragebogen präsentiert wird:

„Da Sie die Mimik in den Kontext der nonverbalen Kommunikation und deren Bedeutung für den Spracherwerb stellen, sind die sog. Interaktionistischen Ansätze relevant, d.h. die Annahme, dass die vorsprachliche Kommunikation zwischen Eltern und Kind den Spracherwerb vorbereitet [...].

Dass Mimik einen unmittelbaren Einfluss auf den Spracherwerb hat, halte ich für unwahrscheinlich. Dies aber unterstellen Sie in Ihrem Fragenkatalog [...].“

Prof. Dr.

G.Klann-Delius

Auch die Expertin Klann-Delius erwähnt in diesem Auszug die präverbale Austauschprozesse, welche vermutlich den Weg zum tatsächlichen Spracherwerb ebnen. In ihrem Buch „Spracherwerb“ beschreibt die Professorin ferner, dass laut interaktionistischen Sprachentwicklungskonzepten der, besonders durch die Mimik gestützte, vorsprachliche Dialog zwischen Säuglingen und vertrauten Mitmenschen, Grundkompetenzen erworben werden, welche optimal auf den Spracherwerb einstimmen (Klann-Delius, 2008, S.160).

Tatsächlich ist nicht von der Hand zu weisen, dass der oben beschriebene Fragenkatalog auf der Grundannahme basiert, es läge ein direkter Zusammenhang der Art und Weise des Gesichtsausdrucks der Eltern und dem Spracherwerb des Kindes vor. Statt diese These untermauern zu können, ist es nun gelungen, eine neue Perspektive zu erwerben. Vermutlich ist trotz des definitiv positiven Effektes einer liebevollen und positiven Mimik auf die Gesamt- und Sprachentwicklung der Kinder, der *unmittelbare* Einfluss dieser und jener Gesichtsausdrücke auf den Erwerb der Sprache, falls vorhanden, nicht ausschlaggebend.

Dafür spricht auch der Hinweis von Prof. i.R. Dr. Heidi Keller, Universitätsprofessorin für Psychologie der Universität Osnabrück.

Sie gibt zu bedenken, „[...] *dass mimische Kommunikation sehr kulturspezifisch ist, und Bindung auch. Außerdem sind in unterschiedlichen Kulturen unterschiedliche Emotionen zentral in der Sozialisation*“.

Prof. i.R. Dr. H. Keller

In dieser Aussage manifestiert sich eine weitere wesentliche Argumentationsstruktur. In Ländern, in welchen ein ausgeprägtes Mienenspiel

und eine außerordentlich starke Bindung zum Kind nicht Teil der Kultur sind, gelingt der Spracherwerb bei normalentwickelten Kindern dennoch reibungslos.

Der obengenannte Fragenkatalog wurde außerdem an Prof. Dr. habil. Ulrike Lüdtko, Lehrbeauftragte im Institut für Sonderpädagogik an der Universität Leibniz Universität Hannover, präsentiert. Ihre wissenschaftliche Mitarbeiterin Frau Chantal Polzin stieß in ihrem Antwortschreiben weitere wichtige Aspekte an bzw. stützte einige in dieser Arbeit bereits vorgestellten Thesen.

So beschreibt sie die *„Mimik als integrale[n] Bestandteil eines emotional-kommunikativen Ausdrucks“*, welcher die *„Grundlage für den Beziehungsaufbau im Spracherwerb, neben anderen Ausdrucksmodalitäten wie Berührungen, Gesten oder nonverbaler Vokalisation“* darstellt.

C. Polzin

Auf die Frage, welche Gesichtsausdrücke der Bezugspersonen Säuglinge/ Kleinkinder besonders ansprechen, repliziert sie, dass vor allem diese Mimik, die eine beziehungsstabilisierende Funktion hat, z.B. ein liebevolles Lächeln, den Spracherwerb unterstützen kann.

Gleichzeitig betont Polzin, dass zwar *„durch Evaluierungsprozesse der Mimik des Dialogpartners im Dialog Bedeutungsinhalte ausgehandelt und abgeglichen werden“*; dies *„jedoch ebenfalls ein multimodaler Vorgang [ist], der nicht auf mimische Prozesse reduziert werden kann.“*

C.

Polzin

6 Gestik und Mimik beim Sprechen mit Säuglingen

Auch wenn selbstverständlich kulturelle Unterschiede im Umgang mit Säuglingen und Kindern bestehen, sticht nichtsdestoweniger das Faktum hervor, dass in unzähligen Zivilisationen eine klare Gemeinsamkeit vorherrscht.

Denn welche Eigenschaften hat die Mimik einer Person, die sich einem Baby verbal zuwendet? Die Mimik in einem solchen Kontext entspricht definitiv nicht derer, die im Alltag bei Gesprächen mit erwachsenen Dialogpartnern zum Vorschein kommt. Natürlich sind die genauen fazialen Bewegungsabläufe und Gesichtsausdrücke individuell verschieden, es kristallisieren sich jedoch grundsätzliche Gemeinsamkeiten bei allen Individuen heraus, die mit einem Säugling oder Kleinkind sprechen. Zunächst lässt sich beobachten, dass die Stimmfrequenz steigt, während die Stimmamplitude sinkt, d.h. die Stimme tendenziell höher und leiser wird und der Sprecher häufige Repetitionen des Gesagten einbaut. Ferner ist die Gestik sehr ausladend und auch die Mimik des Sprechers nimmt exzessive Züge an. Die Augen sowie auch der Mund werden weit geöffnet; jener Gesichtsausdruck ähnelt der mimischen Expression überraschter Menschen. Startet beispielsweise eine Mutter eine Kommunikation mit ihrem Säugling, so neigt sie automatisch dazu, die Bewegungen der Gesichtsmuskulatur zu überspitzen, wodurch die Mimik übertrieben wirkt. Dieser Effekt wird von Außenstehenden zuweilen belächelt, jedoch hat er durchaus seine Berechtigung und Relevanz.

Die Aufmerksamkeitsspanne eines Babys oder Kleinkindes ist begrenzt. Durch die Übertreibung ihrer Mimik gelingt es der Mutter, ihr Kind stets erneut anzusprechen und die Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken. Sehr interessant ist dabei, dass diese säuglingsgerechte „Ausdruckssprache“ auf allen Teilen der Welt starke Ähnlichkeiten aufweist (Finger, G. 2012 S.15).

Selbst wer jene „Babysprache“ aktiv vermeiden möchte, kann sich ihr nicht erwehren, sobald ihn ein Baby mit weitaufgerissenen Mund und Augen anstrahlt und möglicherweise bereits erste Laute von sich gibt. Dies liegt daran, dass nicht nur Eltern, sondern die allermeisten Menschen, die mit Säuglingen in Kontakt treten, intuitiv auf diese überschwänglich scheinende Weise auf Babys reagieren. Die Fachsprache bezeichnet dieses Phänomen als >>intuitive didaktische Fähigkeiten<< (Finger, G. 2012 S.15 f.).

Damit wird die These untermauert, die oben beschriebene Sprechart und Mimik sei genau dem entsprechend, was ein Mensch im Säuglingsalter benötigt, damit er Bindungen aufbauen kann, welche wiederum wichtig sind für die sprachliche und auch gesamte Entwicklung des Kindes (ebd) .

7 Still- face- Experimente

Wenn nun davon ausgegangen wird, der Blickkontakt zwischen Bezugsperson und Kleinkind oder Säugling sei wichtig für das Kind, so wird dabei unterstellt, dass das Kind die Mimik und Körpersprache des Gegenübers tatsächlich aktiv wahrnimmt. Wie reagiert es dann, wenn der Blickkontakt abrupt abbricht, die Mimik der Bezugsperson einen Moment lang in einer bestimmten Position verharrt und fernerhin keine Information durch die Körpersprache entsandt wird?

Dieser Frage ist Edward Tronick Ph.D., Direktor der „Child Development Unit“ der Harvard University in den sogenannten „Still-face-Experimenten“ auf den Grund gegangen (Dr. Tronick, 2009).

7.1 Durchführung

Bei diesen Experimenten sitzen sich Mutter und Kind gegenüber und die Mutter wird dazu angehalten mit ihrem ca. sechsmonatigen Kind so zu sprechen und zu interagieren, wie es einer Situation im täglichen Leben entspricht. Sie begrüßt ihren Sohn oder ihre Tochter liebevoll und das Kind geht darauf ein indem es die Begrüßung auf eigene Art erwidert. Es zeigt auf verschiedene Punkte im Raum während die Mutter ihm aufmerksam folgt, mit ihm spielt und es beschäftigt. Mutter und Kind koordinieren ihre Emotionen und Intentionen; dies ist eine Situation, die jenes Kind gewohnt ist (Dr. Tronick, 2009).

Daraufhin wird die Mutter von den Versuchsleitern aufgefordert, nicht mehr auf das Kind zu reagieren. Das Kleinkind erkennt das veränderte mütterliche Verhalten binnen kurzem und mobilisiert jedwede Fähigkeiten, welche ihm zur Verfügung stehen, um die Mutter wieder für sich zu gewinnen. Es lächelt, zeigt erneut auf verschiedene Punkte im Raum, da es gelernt hatte, damit normalerweise die Aufmerksamkeit der Mutter auf ein gemeinsames Ziel zu fokussieren. Das Baby gibt hohe Töne von sich und streckt sich beidhändig in Richtung der Mutter.

Selbst in einem scheinbar kurzen Zeitraum von zwei Minuten, in welchem der kleine Proband die gewohnten Reaktionen der Bezugsperson nicht erfährt, antwortet es letztlich mit sehr negativen Reaktionen. Es wendet sich von der Mutter ab, strampelt und beginnt schließlich zu weinen. An dieser Stelle wird die

unangenehme Situation für Mutter und Kind aufgelöst und die Mutter zeigt ihre ursprüngliche Verhaltensweise. Sie nimmt die natürliche Mimik und Gestik wieder auf, und spricht mit einem empathischen Gesichtsausdruck tröstende Worte, um die Verbindung zum Kind wieder herzustellen. Ihre vorher leblos scheinende Mimik ist zudem liebevoll und freundlich. Bereits nach wenigen Sekunden beruhigt sich das Kind, streckt sich mit erhobenen Händen und einem zufriedenen Gesichtsausdruck der Mutter entgegen und genießt die neu gewonnene Aufmerksamkeit, Interaktion und Kommunikation der beiden (Dr. Tronick, 2009).

7.2 Auswertung

Die Experimente zeigen, dass Babys bereits in einem frühen Stadium extrem sensibel für Emotionen und Interaktion sind, die sie von der Umwelt erfahren und tatsächlich aktiv durch Körpersprache und Mimik mit der Umgebung zu kommunizieren versuchen (Dr. Tronick, 2012).

Laut Edward Tronick Ph.D. kann man an der Reaktion des Kindes erkennen, wie sehr es darunter leidet, dass es im Gesicht der Mutter lediglich einen leblosen Gesichtsausdruck vorfindet. Durch die regungslose Mimik der Mutter ist es dem Kleinkind nicht möglich, mit ihr zu kommunizieren (ebd).

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit tauchte folgende Fragestellung auf: Ist unsere Körpersprache, insbesondere unsere Mimik eine wichtige Hilfestellung bei der Kommunikation zwischen Kind und Umwelt?

Die Wissenschaftler der „Child Development Unit“ der Harvard University erläutern, dass durch emotionale Verknüpfungen, welche vor allem durch Körpersprache, Mimik und Blickkontakt entstehen, das Gehirn des Säuglings zu lernen beginnt, die Wahrnehmungen der Umwelt zu organisieren und kategorisieren. Es sind die Bezugspersonen, durch welche das Kleinkind am meisten lernt und daher ist es deren Aufgabe, das Kind auch emotional nicht zu vernachlässigen; denn wie in den Experimenten klar zu erkennen, ist die soziale Interaktion mit den Eltern extrem wichtig für das Baby und demnach hat ein Mangel an emotionaler Aufmerksamkeit seitens der Bezugsperson eklatante Folgen für das Kind (Dr. Tronick, 2009).

Da in den Still Face Experimenten eine Unterbrechung der Interaktion und dem emotionalen Band zwischen Mutter und Kind hervorgerufen wird, ist zu beobachten, wie vehement das Kind versucht, diese laut Edward Tronick Ph.D. sehr schmerzhaft und beängstigende Situation zu beenden (Dr. Tronick, 2009).

Ferner sind die Experimente ein Hinweis darauf, dass intellektuelles Lernen nicht von sozialem und emotionalem Lernen separiert ist (Dr. Tronick, 2012).

Als Zwischenfazit kann folglich beschrieben werden:

Das Baby lernt durch das Vorbild der Eltern und durch soziale und emotionale Bindungen, seine Welt zu begreifen (ebd). Später wird das Kleinkind für das Gelernte Worte finden. Der kindliche Spracherwerb kann demnach durchaus durch Mimik und Blickkontakt der Bezugspersonen unterstützt werden, da diese Komponenten wie oben beschrieben eine zentrale Rolle bei der Entstehung und Festigung des emotional-sozialen Bandes zum Kind spielen.

8 Spracherwerb bei blinden Kindern

8.1 Präverbale Entwicklung

In den vorherigen Kapiteln wurden zahlreiche Indizien dafür genannt, dass der Blickkontakt und die Mimik vor allem in der präverbalen Entwicklungsphase von großer Bedeutung sind. Sie sind zentrale Aspekte wenn es darum geht, Zustände und Emotionen auszutauschen, die Aktionen und Reaktionen des Kindes auf adäquate Weise zu interpretieren und dessen Bedürfnisse oder Absichten frühzeitig zu verstehen. Der Blickkontakt dient ferner der gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokussierung auf entfernte Objekte, Personen oder Geschehnisse. Eine essenzielle Säule ist auch die soziale Rückversicherung des Kindes. Hierbei vergewissert sich das Kind normalerweise durch einen kurzen Blick zu den Eltern, ob das, was es gerade im Begriff ist zu tun, in Ordnung ist oder Gefahr birgt. Die Eltern reagieren mit entsprechender Mimik, die das Kind zu deuten weiß und als „soziale Rückmeldung“ beschrieben ist (Rickheit, Herrmann, & Deutsch, 2003, S. 732).

Im nachfolgenden Kapitel soll erläutert werden, ob und welche Defizite oder Schwierigkeiten beim Spracherwerb von blinden Kindern auftreten, die selbstredend von der eben dargestellten Kommunikation durch Blickkontakt und Mimik nicht profitieren können.

Tatsächlich sind auch blinde Babys in der Lage, sich des sozialen Lächelns als Unterstützung für den Aufbau von Bindungen zu bedienen. Selbiges ist jedoch nicht derart stark ausgeprägt und nicht sonderlich hochfrequentiert, da es weniger leicht auszulösen ist (Rickheit et al., 2003, S 733). Zudem besteht die Gefahr von suboptimalen Kontingenzen zwischen Säugling und Eltern, dadurch bedingt, dass die Eltern möglicherweise die blindentypische Kommunikationsexpression nicht korrekt deuten können. So reagieren blinde Kinder meist mit einem Kopfabwenden, sobald sie angesprochen werden oder sie verharren angespannt in ihrer Position sobald sie hoch gehoben werden. Was in solchen Fällen von der Außenwelt nicht selten mit Ablehnung oder Desinteresse assoziiert wird, ist faktisch ein Ausdruck von aktiver Aufmerksamkeit seitens des blinden Kindes. Obgleich dementsprechend tatsächlich einige Schwierigkeiten bei der präverbalen Verständigung auftreten, lassen sich häufig adäquate elterliche Interpretation und Antizipation des kindlichen Verhaltens beobachten, was auch durch klinisch-empirische Studien belegt werden kann. So bilden unter anderem auditive, auf den Körper bezogene und rhythmische Stimuli wie auch eine prägnant markierte Ritualisierung des Alltags einen essentiellen Aspekt dieser Kommunikationsform, welche die Eltern-Kind-Verbindung festigt und stärkt (Rickheit et al., 2003, S. 733).

8.2 Verbale Entwicklung

Trotz der primären Einschränkungen im präverbalen Bereich, zeigen sich im Erwerb der Fähigkeiten zur verbalen Kommunikation kaum Differenzen in der Entwicklung zwischen blinden und sehenden Kindern; dies liegt darin begründet, dass jener Prozess von visuellen Steuerungen weitgreifend als autonom anzusehen ist (Brambring, 2005, S. 174).

Allerdings lassen sich bei blinden Kindern meist dann sprachliche Verzögerungen beobachten, wenn die visuelle Perzeption besonders hilfreich

wäre (Klann-Delius, 2008, S. 84). So ist beim Erwerb von Lauten wie /b/ oder /v/ das Beobachten des Mundbildes des Gegenübers ein wichtiger Gesichtspunkt (ebd.)

Obgleich leichte Verzögerungen im Spracherwerb besonders in den Anfangsstadien empirisch erwiesen sind, liegen die Unterschiede später weniger in quantitativen, sondern vielmehr in qualitativen Aspekten, was sich dadurch manifestiert, dass die Äußerungen blinder Kinder primär von aufmerksamkeitssuchendem Charakter und tendenziell eher auf die eigene Person als auf andere Personen bezogen sind (Brambring, 2005, S. 174 f).

Auch Peltzer-Karpf (1994, S.25) beschreibt jenes Phänomen. In Dialogen wird das Kind in der Regel Themen wählen, welche den Fokus primär auf das eigene Selbst als auf die Umwelt lenkt.

Ferner lässt sich in Ermangelung der Fähigkeit Blickkontakt zum Dialogpartner aufzunehmen und dessen Mimik zu interpretieren, ein hoher Anteil an Fragen in einem Gespräch mit blinden Kindern messen, die exakt die Komponenten verbal erfragen, welche sehenden Kindern durch den Gesichtsausdruck und die Körpersprache ihres Gegenübers automatisch übermittelt wird (ebd.).

Gleichwohl blinde Kinder selbstverständlich in der Lage sind, bestimmte, *Kontingenz[en] des Ausdrucks auf anderen Modalitäten [herzustellen], wie zum Beispiel ein emotional gefärbter stimmlicher Ausdruck.*“

C.

Polzin

9 Fazit / Ausblick

Abschließend sollen einige der eingangs formulierten Fragestellungen und Gedankengänge noch einmal aufgegriffen werden.

Dass sich nahezu niemand dem sogenannten „Baby-Talk“ erwehren kann, ist tatsächlich eine wunderbare genetische Veranlagung. Es ist faszinierend, dass die Außenwelt in der Lage ist, einem heranwachsenden jungen Menschen instinktiv das zu bieten, was er in der jeweiligen Entwicklungsstufe benötigt und

dadurch unbewusst adäquate Verhaltensmuster und Kommunikationsebenen bietet.

Es steht außer Frage, dass der komplexe Prozess des Erwerbens der Sprache nicht allein durch einen sprachlichen Input der Umwelt auf das Kind gelingt.

Die Forschungsfrage, welche der vorliegenden Arbeit zu Grunde liegt, lautet: Inwiefern führt der Blickkontakt und die Mimik zu einer vorsprachlichen Kommunikation zwischen Kind und Bezugsperson und inwieweit wirkt sich dies positiv auf die Entwicklung des kindlichen Spracherwerbs aus?

Ursprünglich ist angenommen worden, es läge ein direkter Zusammenhang zwischen Mimik und Spracherwerb vor, den es zu beweisen gelte. Indessen kristallisiert sich bei fortschreitender Recherche heraus, dass möglicherweise kein unmittelbarer Konnex, d.h. keine Wechselbeziehung zwischen bestimmten mimischen Expressionen der Eltern und dem Spracherwerb des Kindes besteht. Gleichwohl ist dieser Gesichtspunkt denkbarerweise noch nicht hinreichend erforscht. Diese Thematik offeriert zweifelsohne eine gute Basis für weitere Forschungen und wissenschaftliche Arbeiten.

Bedeutend ist der Fakt, dass der Blickkontakt und die Mimik eine grundlegende Komponente in der emotionalen Bindung und der Beziehung zwischen Säugling und Vertrauenspersonen sind. Eine offene, liebevolle und anerkennende Mimik der Mitmenschen ist nicht nur eine wichtige Basis für die Entwicklung der Kinder. Sie wirkt sich in der Tat dadurch positiv auf den kindlichen Spracherwerb aus, als dass sie Grundqualifikationen, die durch den präverbalen Austauschprozess erworben werden garantieren, wodurch der eigentliche Spracherwerb optimal angebahnt wird.

Nicht zuletzt zeigen die „Still- face- Experimente“, wie sehr Babys die mimischen Aktionen und Reaktionen des Gegenübers wahrnehmen und benötigen und nicht zuletzt den nonverbalen Dialog durch ihre Mimik und Körpersprache auch aktiv beeinflussen.

Mit einem zustimmenden Lächeln wird also nicht nur Freude überbracht, sondern es wird auch die Motivation und der Anreiz für das Kind geboten, über die Kommunikation durch faziale Expressionen hinaus, später auch verbal mit

den Mitmenschen zu kommunizieren; dies ist die Quintessenz dieser Arbeit und ein wahrlich erfreuliches Fakt.

10 Anhänge

10.1 Fragebogen

Hausarbeit zum Thema: „Mimik als wichtiger Aspekt des kindlichen Spracherwerbs – die Bedeutung der nonverbalen Kommunikation“

1. Wie wichtig ist die Mimik für den kindlichen Spracherwerb tatsächlich?
2. Wie genau wirkt sich die Mimik der Eltern auf das Kind aus?
3. Sollten Eltern /Bezugspersonen, im Hinblick auf ihre Mimik dem Kind gegenüber, etwas Bestimmtes beachten?
4. Gibt es Gesichtsausdrücke, die den Spracherwerb der Säuglinge / Kleinkinder besonders gut ansprechen?
5. In welchem Alter ist die Mimik der Eltern als Spracherwerbsfaktor für das Kind am wichtigsten?
6. Haben blinde Kinder Sprachprobleme aufgrund des fehlenden Mimik-Inputs?
7. Wie würden Sie die Mimik als Aspekt des kindlichen Spracherwerbs mit Ihren Worten zusammenfassend formulieren?

Theresa Rieger

Ausbildung zur Logopädin
BFS Erlangen

10.2 Versicherung

Name: Theresa Rieger

Matrikel-Nr.: 22001149

Modul: 1

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Hausarbeit mit dem Thema
„Mimik als wichtiger Aspekt des kindlichen Spracherwerbs
Die Bedeutung der nonverbalen Kommunikation“
ohne fremde Hilfe erstellt habe.

Alle verwendeten Quellen wurden angegeben. Ich versichere, dass ich bisher
keine Haus- oder Prüfungsarbeit mit gleichem oder ähnlichem Thema an der
FAU Erlangen-Nürnberg oder einer anderen Hochschule eingereicht habe.

Fürth, 03.03.2016_____

Ort, Datum

Theresa Rieger

10 References

- Brambring, M. (Ed.). (2005). *Divergente Entwicklung blinder und sehender Kinder in vier Entwicklungsbereichen* (37 (4)). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Dr. Tronick, E. (2009). Still Face Experimente: Still Face Experiment: Dr. Edward Tronick (30.11.2009) University of Massachusetts Boston. Abgerufen von: <https://www.youtube.com/watch?v=apzXGEbZht0>. Abgerufen am: 10.01.2016
- Dr. Tronick, E. (2012). Still Face Experimente: Still Face Experiment: Dr. Edward Tronick (02.09.2012) University of Massachusetts Boston. Abgerufen von: <https://www.youtube.com/watch?v=bG89Qxw30BM>. Abgerufen am: 10.01.2016
- Finger, G. (2012a). *Sprichst du mit mir?: Basiswissen zum kindlichen Spracherwerb*. Frühe Bildung und Erziehung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Finger, G. (2012b). *Sprichst Du mit mir?: Basiswissen zum kindlichen Spracherwerb*. Frühe Bildung und Erziehung. *Frühe Bildung und Erziehung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fox, A. (2003). *Kindliche Aussprachestörungen: Phonologischer Erwerb, Differenzialdiagnostik, Therapie* (6. Aufl.). *Das Gesundheitsforum*. Idstein: Schulz-Kirchner.
- Fuisz-Szammer, N. & Samonig Heidi. (2011). *Die Bedeutung des nonverbalen Ausdrucks für den Spracherwerb*, pp. 7–25. Retrieved from <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-201201244391>
- Grimm, H., & Weinert, S. (2002). *Sprachentwicklung: Entwicklungspsychologie* (5th ed.). Weinheim: Weinheim: PVU.
- Kienbaum, J., & Schuhrke, Bettina. (2010). *Entwicklungspsychologie der Kindheit: Von der Geburt bis zum 12. Lebensjahr. Grundriss der Psychologie: Vol. 13*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Klann-Delius, G. (2008). *Spracherwerb*. Nördlingen: J.B. Metzler.
- Merkel, J. (2005). *Gebildete Kindheit: Wie die Selbstbildung von Kindern gefördert wird*. Handbuch der Bildungsarbeit im Elementarbereich. Bremen: edition lumière.
- Peltzer-Karpf, A. (1994). *Spracherwerb bei hörenden, sehenden, hörgeschädigten, gehörlosen und blinden Kindern*. *Tübinger Beiträge zur Linguistik: Vol. 403*. Tübingen: Gunter Narr.
- Reimann, B. (2003). *Die Entwicklung der vokalen Kommunikation: Psycholinguistik. Ein internationales Handbuch*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 24. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Rickheit, G., Herrmann, T., & Deutsch, W. (Eds.). (2003). *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft: Bd. 24. Psycholinguistik: Ein internationales Handbuch*. Berlin, New York: W. de Gruyter.
- Zollinger, B. (1991). *Spracherwerbsstörungen: Grundlagen zur Früherfassung und Frühtherapie* (3rd ed.). Bern/Stuttgart: Paul Haupt.

